Rundbrief 3/2022

micha.links

„Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Micha 4,3)

LINKE Christ*innen
Bundesarbeits-gemeinschaft (BAG)
DIE LINKE.

Streit um den Frieden in den Kirchen

Editorial – Helge Meves:	***Der Kriegslogik widerstehen***. *Den Kreislauf aus Gewalt und Gegengewalt durchbrechen. Anregungen aus der christlichen Friedensethik.*	S. 2
Rainer Schmid:	***Die blinden Blindenführer***. *Es besteht die Gefahr, dass die EKD-Friedensethik sich rückwärts entwickelt*	S. 5
Julia Lis:	***Putin oder den Imperialismus stoppen?*** *Konflikte um friedensethische Perspektiven auf den Ukrainekrieg in der katholischen Kirche*	S. 9
Karl-Helmut Lechner:	***Zu Kriegsparteien geworden*** *- die Orthodoxen Kirchen in Russland und der Ukraine. Erklärung und Gegenerklärung zur „Lehre von der russischen Welt*	S. 11
Martin F. Herndlhofer:	***Schutzpflicht*** *als offene Flanke für den Pazifismus?*	S. 17
Dick Boer:	*Was nützt uns die* ***Bibel*** *bei einer christlichen Friedensethik?*	S. 19
Martin F. Herndlhofer:	***Christliche Friedensorganisationen*** *im Rahmen der deutschen Friedensbewegung*	S. 22
Reinhard Muth:	***Zivile Verteidigung ins Grundgesetz Artikel 20.*** *Klimapolitik und Friedenspolitik gehören zusammen*	S. 26
Impressum		S. 27

Editorial:

Der Kriegslogik widerstehen

Den Kreislauf aus Gewalt und Gegengewalt durchbrechen. Anregungen aus der christlichen Friedensethik.

Von Helge Meves

Ende April warnte unsere Außenministerin davor, dass wir kriegsmüde werden würden. Ihre Warnung hat eine Geschichte. Carlo Masala**,** Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Politik an der Universität der Bundeswehr München, hatte drei Wochen vorher bei Maybrit Illner bereits genauso gewarnt. Im Februar hatte ein Kommentar auf t-online.de bemerkt, dass die Amerikaner ebenfalls kriegsmüde sind und neue Auslandseinsätze ablehnen. Annalena Baerbock übernahm nur eine Position aus dem militaristischen Diskurs vorher und bekräftigte sie Ende Mai – gegen die öffentlich marginale Kritik. Im Juli schließlich schlug Oberst a. D. Roderich Kiesewetter, Bundestagsabgeordneter der CDU, in dieselbe Kerbe und warnte vor einem kriegsmüden Westen. Aber wer sollte schon mit halbwegs hellem Sinn kriegsbegeistert sein? Und kriegsmüde werden kann auch nur, wer selbst Krieg führt. Die Warnung vor Kriegsmüdigkeit ist zutiefst militaristisch und eminent gefährlich – auch für Deutschland und die Welt, weil die Außenministerin damit Deutschland als Kriegspartei positioniert.

Kritik des Selbstverteidigungsrechts

Kaum jemand wird müde, auf das Selbstverteidigungsrecht angegriffener Staaten zu verweisen und fordert mehr Angriffswaffen zur Verteidigung. Fast alle verschweigen dabei aber, dass dieses Selbstverteidigungsrecht nur in Anspruch genommen werden kann, wenn es den „Weltfrieden wahrt“ und solange „bis der Sicherheitsrat die zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlichen Maßnahmen getroffen hat“ wie es in den Artikeln 1 und 51 der Charta der Vereinten Nationen heißt. Es geht um Verhältnismäßigkeit und das Selbstverteidigungsrecht hat seine Grenze bei einer Verhandlungslösung. Derartige Verhandlungen gab es bereits jetzt im Krieg beim Austausch russischer und ukrainischer Kriegsgefangener oder bei der Getreideausfuhr aus der Ukraine. Darum muss an eine Binsenwahrheit erinnert werden. Jeder Krieg endet, wenn er denn endet, mit Verhandlungen. Die Frage ist nicht, ob der Aggressor Wladimir Putin oder der Überfallene Wolodymyr Selenskyj für ihre Staaten verhandeln wollen oder können, sondern wann diese beginnen werden und wie bis dahin weitere Opfer und Zerstörungen vermieden oder zumindest verringert werden können.

> *„Kriegsmüde – das ist das dümmste von allen Worten, die die Zeit hat. Kriegsmüde sein das heißt müde sein des Mordes, müde des Raubes, müde der Lüge, müde der Dummheit, müde des Hungers, müde der Krankheit, müde des Schmutzes, müde des Chaos. War man je zu all dem frisch und munter? So wäre Kriegsmüdigkeit wahrlich ein Zustand, der keine Rettung verdient. Kriegsmüde hat man immer zu sein, das heißt, nicht nachdem, sondern ehe man den Krieg begonnen hat. Aus Kriegsmüdigkeit werde der Krieg nicht beendet, sondern unterlassen. Staaten, die im vierten Jahr der Kriegführung kriegsmüde sind, haben nichts besseres verdient als — durchhalten!“*
>
> *Karl Kraus: Kriegsmüde.* In: *Die Fackel,* Nr. 474, Mai 1918

Es gibt keinen gerechten Krieg, sondern nur einen gerechten Frieden, wie es im Grundverständnis christlicher Friedensethik seit dem Alten Testament bis zur Debatte um die nukleare Abschreckung im Kalten Krieg und bei Papst Franziskus heißt. Verstanden wird sie als ein Ausdruck der Nachahmung Gottes. „Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand.“ (Mt 5,39) meinte im historischen Kontext, mit den Widerstandsformen gegen die imperialen römischen Besatzer auch den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen – auch wenn die Deutsche Bischofskonferenz neuerdings gegen ihren eigenen

Papst Franziskus und gegen die Evangelische Kirche argumentiert. Auch das Recht auf Selbstverteidigung mit Waffengewalt kann also danach nur dann ein letztes Mittel sein, wenn gewaltfreie Widerstandsaktivitäten erfolglos blieben. Verdrängt wird in der Debatte um den Krieg Russlands gegen die Ukraine, dass UNO-Charta wie Christliche Friedensethik nicht militaristischer Logik folgen, sondern Wege in den Frieden eröffnen.

Wege in den Frieden

Aktives und gewaltfreies Handeln kann auch gegen einen Angriffskrieg oder Diktaturen erfolgreich sein. Naheliegend ist sicher, an das Ende der DDR ohne einen Schuss zu erinnern. Aber das war auch 2019 bei der beispiellosen Befreiung des Journalisten Iwan Golunow durch Solidaritätsaktionen dreier russischer Zeitungen so. 2004 war die sog. Orangene Revolution in der Ukraine erfolgreich. In Serbien führten von Studenten angeführte Demonstrationen 1998-2000 dazu, dass Präsident Slobodan Milošević zurücktrat und dann 2001 vor den Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien gestellt werden konnte. Siegreich war die Singende Revolution im Baltikum 1987-1991; danach wurden in Lettland gewaltfreie Widerstandsmethoden als Unterrichtsfach in Schulen eingeführt.
Mit solchem aktiv gewaltfreien Handeln war man auch im 2. Weltkrieg erfolgreich: 1942 streikten norwegische Lehrerinnen dagegen, die Nazi-Ideologie zu unterrichten und setzten sich durch. 1943 weigerten sich sehr viele Dänen, mit den Nazis zu kooperieren oder streikten und retteten dadurch fast alle 7.000 dänischen Juden. Selbst in Deutschland erreichten 1943 sog. arische Ehefrauen die Freilassung ihrer jüdischen Männer durch andauernde Mahnwachen vor dem Gefängnis in der Rosenstraße. Und auch in Russland und der Ukraine gibt es aktuell aktiv gewaltfreies Handeln, wie der am Schluss verlinkte Artikel von Werner Wintersteiner nachzeichnet.

Offene Städte

Zu den bereits genannten Widerstandsformen gehört das im 2. Weltkrieg erfolgreich praktizierte, wenn auch weitgehend vergessene, Konzept der Offenen Stadt. Im Kriegsrecht bezeichnet eine Offene Stadt einen Ort, der nicht verteidigt wird und daher nicht angegriffen oder bombardiert werden darf. Grundlage ist Artikel 25 der Haager Landkriegsordnung: „Es ist untersagt, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder zu beschießen.“ Damit retteten sich im 2. Weltkrieg dutzende Städte wie Athen, Basel, Belgrad, Brüssel, Paris, Rom – im Nazi-Deutschland nur Flensburg, Göttingen und Innsbruck – vor weiteren Zerstörungen und den Häuserkämpfen regelmäßig folgenden Massakern, Vergewaltigungen. Anschließend übten die Bewohner aktiv zivilen gewaltfreien Widerstand in verschiedensten Formen.

Gewaltfreiheit wirkt

Erica Chenoweth und Maria Stephan haben 2011 eine Studie vorgelegt, in der sie 300 weltweite Konflikte seit 1900 untersucht haben, Aufstände, Besatzungs- oder Unabhängigkeitskämpfe und Sezessionskämpfe mit dem Ziel der Abspaltung eines Teils des Landes. Im Ergebnis haben gewaltfreie Aufstände nahezu doppelt so oft zu einem Erfolg geführt wie bewaffnete. Ein wichtiger Grund dafür war u. a., dass bei gewaltfreien Protestformen die Hürden für eine Beteiligung niedriger sind. Wesentlich mehr Menschen sind dafür zu gewinnen, mit Besatzern nicht zu kooperieren oder zu streiken, als etwa ihre Großeltern oder Kinder als Soldaten für die Front ausbilden zu lassen. Gewaltfreiheit meint also nicht Gewaltlosigkeit sondern friedlichen Widerstand. Gleich einem Angriff von außen wird der Gegner als Feind verstanden, den es zu besiegen gilt. Sicher werden auch bei zivilem Widerstand Menschen sterben, aber – so das Ergebnis empirischer Studien – wesentlich weniger. Bei gewaltsamer Gegenwehr aber sterben gerade diejenigen, die nie gefragt worden sind, ob sie zu diesem Preis verteidigt werden wollen, es sterben Alte, Kranke, Frauen und Kinder. Mit gewaltfreiem Widerstand können Konflikte nicht nur erfolgreicher verhindert oder eingegrenzt werden, als mit bloßer Gegengewalt und Selbstverteidigung, sondern er führt auch mit höherer Sicherheit zu demokratischen Gesellschaften nach dem Krieg. Gefördert werden schon im Prozess der Konfliktlösung künftige friedliche und gerechte Beziehungen, weil die Widerstandsformen kollektiv demokratische Erfahrungen sammeln lassen und an der Universalität von Menschen- und Völkerrechten auch für den Gegner festgehalten wird.

Roberto Rosselini: *Rom, offene Stadt.* Italien 1945, in der deutschen Synchronisation 1961 bis heute gekürzt und geändert

Weiterführend: Jörg Arnold: *Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und der Russland-Ukraine-Krieg. Sollte der Westen Waffen an die Ukraine liefern? Autor Jörg Arnold findet, dass sich der Westen lieber an Kant orientieren und sich für Frieden einsetzen sollte. Ein Pro und Contra*. In: *Berliner Zeitung* vom 5.11.2022
https://csl.mpg.de/425907/arnold_ua_ukraine_waffenlieferungen_berliner_zeitung_5-11-22.pdf
Werner Wintersteiner: *Der unterschätzte Widerstand: gewaltfreie Aktionen. Ein Überblick*. *Ukraine und Russland.* In: *W & F Wissenschaft und Frieden*, 6.4.2022, https://wissenschaft-und-frieden.de/blog/meinungen-und-positionen/der-unterschaetzte-widerstand-ein-ueberblick/
Ukraine-Krieg: Theologen widersprechen "Justitia et Pax", 30.3.2022, www.katholisch.de/artikel/33719-ukraine-krieg-theologen-widersprechen-justitia-et-pax
Stefanie A. Wahl, Stefan Silber, Thomas Nauerth (Hgg.): *Gewaltfreie Zukunft? Gewaltfreiheit konkret! Ethische und theologische Impulse*. Dokumentation des pax christi-Kongresses 2019, *Aschendorff*, Münster, 2021, 206 S., 19,90 €
und Überblick Martin F. Herndlhofer am Schluss

Rainer Schmid

Die blinden Blindenführer. Es besteht die Gefahr, dass die EKD-Friedensethik sich rückwärts entwickelt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland, EKD, ist bezüglich ihrer Friedensethik wie ein Segelschiff, das im Unwetter die Richtung verloren hat. Seit Februar 2022 herrscht Chaos an Deck. Viele Seeleute sehen im Militär die Rettung. Sie reißen das Steuerrad hart nach rechts.
Annette Kurschus, die Ratsvorsitzende der EKD, lobt die deutschen Soldaten, die bewusst das „Kriegshandwerk gelernt“ hätten, um Demokratie, Recht und Freiheit zu schützen.[1]
Wolfgang Huber, der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, wettert gegen Pazifisten: „Bei allem Respekt für den Vorbildcharakter einer persönlichen Entscheidung zur Gewaltlosigkeit, diese Gewaltlosigkeit zur unumstößlichen Maxime eines ganzen Landes zu machen, heißt gegebenenfalls, nicht nur für sich, sondern auch für andere auf das Selbstverteidigungsrecht zu verzichten.“ Und: „Es ist grotesk, dass die Gewalttaten, die unsere Väter verübt haben, uns daran hindern sollten, Menschen beizustehen, die Opfer vergleichbarer Gewalttaten sind.“[2]
Der braunschweigische Landesbischof Christoph Meyns rechtfertigt die Beteiligung an Verteidigungsmaßnahmen als „ultima ratio“. „Sie sind Ausdruck konkreter Nothilfe für den Nächsten.“ Der Krieg führe die Politik in ein Dilemma, das nicht zu lösen sei, ohne Schuld auf sich zu laden. „Liefert man Waffen, werden damit Menschen getötet. Liefert man keine Waffen, werden andere Menschen getötet.“[3]
Ein internes VELKD-Papier[4] vom September 2022 zeigt die ganze Orientierungslosigkeit. Man diskutiert auf kirchenleitender Ebene über alte Bekenntnistexte und die Zwei-Reiche-Lehre, kommt auf diese Weise aber auf keinen grünen Zweig. Man übersieht, dass die Orientierung einfach wäre. Rettung ist nahe, wird aber übersehen.

Kriegswaffen und Pazifismus

Dazu ein Blick zurück in die Geschichte. Jesus Christus hat Kriegswaffen abgelehnt. Er sprach oft vom nahen Gottesreich, vom Teilen, vom Helfen, von der Nächstenliebe und Feindesliebe – dazu gehört auch, dass man keine Kriegswaffen benutzt.[5]
Das ist nicht „moralisch“ gemeint, sondern es geht um das Leben in seinem Geist, in seiner Gemeinschaft und in seiner Nachfolge.
Die frühe Christenheit verstand diese Botschaft gut. Rund 270 Jahre lang, also etwa 14 Generationen lang, lehnten die Christ*innen das Militär und den Krieg ab. Kein Christ durfte Soldat werden.[6]
Das änderte sich erst um das Jahr 312. Vor einer Schlacht sah Kaiser Konstantin im Himmel ein Kreuz, und eine Stimme sprach angeblich: „In diesem Zeichen wirst du siegen“. Kaiser Konstantin ließ auf die Waffen seiner Soldaten Kreuze malen und gewann die Schlacht. Die Bundeswehr lässt das

---

[1] „Ratsvorsitzende dankt Soldaten.“ Rede von Annette Kurschuss beim Sommerfest der evangelischen Militärseelsorge in Berlin. Zitiert nach: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, Sept 2022, Seite 3

[2] Evangelischer Pressedienst (epd), 22.07.2022, Huber: „Die Alternative zur Gewaltfreiheit ist nicht Nichtstun“, https://www.ekd.de/huber-die-alternative-zur-gewaltfreiheit-ist-nicht-nichtstun-74343.htm, Download am 23.10.2023

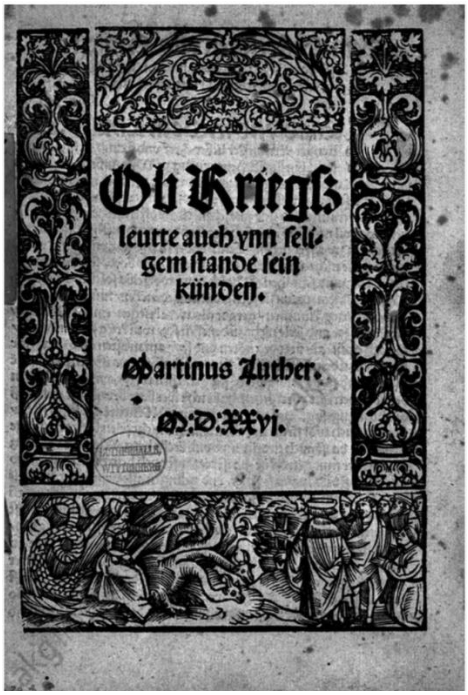
[3] Evangelischer Pressedienst (epd), 22.08.2022, Ukraine-Krieg: Landesbischof Meyns gegen "radikalen Pazifismus", https://www.ekd.de/ukraine-krieg-landesbischof-meyns-gegen-radikalen-pazifismus-74630.htm, Download am 23.10.2023

[4] Titel: „Vorlage für die Sitzung der Kirchenleitung am 22./23. September 2022“ Tgb.-Nr. 877.VI.75120, Umfang: 31 Seiten, Format Din A3, Autor: OKR Dr. Andreas Ohlemacher, Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD Hannover, Referat für Theologische Grundsatzfragen, Datum: 02.09.2022, Beratungsgegenstand: Friedensarbeit der VELKD / Friedenswerkstatt der EKD. Dieses VLKD-Papier ist nicht für die Öffentlichkeit gedacht.

[5] Das „Ökumenische Institut für Friedenstheologie“ wurde im Jahr 2019 gegründet, um an diese Botschaft zu erinnern. Auch Kinder verstehen die Friedensbotschaft Jesu oft besser als Kirchenführer, siehe Mt 11,25

[6] Beispielsweise Justin der Märtyrer, Irenäus von Lyon, Tertullian und Klemens von Alexandrien. Quelle: Peter Bürger, Frühkirchlicher Pazifismus und gerechter Krieg - Teil 1: Dreihundert Jahre Gewaltfreiheit, https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003636.html

Kreuz noch heute auf allen Großwaffen der Bundeswehr anbringen.
Der christliche Pazifismus wurde 1700 Jahre lang an den Rand gedrängt, ausgemerzt und verächtlich gemacht. Nur ein Beispiel: Michael Sattler wurde im Jahre 1527 in Rottenburg am Neckar gevierteilt, seine Frau Margareta wurde im Neckar ertränkt.
Anders Martin Luther. Er hat vieles reformiert, aber beim Thema Militär ließ er alles beim Alten. Im Jahre 1526 verfasste er die Schrift „Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können“[7]. Zitat: "…weil das Schwert von Gott eingesetzt ist, die Bösen zu strafen, die Frommen zu schützen und Frieden zu bewirken … so ist es zwingend bewiesen, dass Kriegführen und Würgen und was Kriegslauf und [Kriegs]recht mit sich bringt, von Gott eingesetzt ist."



Martin Luther *Ob Kriegsleute auch in Seligem Stande sein können*, 1526

Frieden schaffen, mit und ohne Waffen

Ein Problem ist, dass man in der evangelischen Kirche die Bibel zwar theoretisch hochhält, aber in der Praxis biegt man die Botschaft Jesu so lange zurecht, bis sie mit dem Kriegsdienst zusammenpasst. Bis heute gibt es in Deutschland keinen Inhaber eines ordentlichen theologischen Lehrstuhles – also keiner der „obersten Theologieprofessoren“ – der Militär, Rüstung und Krieg völlig ablehnt.[8]
Die heute in kirchenleitenden Kreisen vorherrschende Meinung lautet: Frieden schaffen sei „mit und ohne Waffen“ möglich. Man versucht es beiden Seiten recht zu machen. Man möchte Harmonie. Man möchte Streit vermeiden. Man möchte Kirchenaustritte und Einbußen bei den Kirchensteuern vermeiden. Wer gegen diesen „Konsens“ argumentiert, wird als Störenfried angesehen. Die ostdeutschen Erfahrungen mit der Friedlichen Revolution 1989, und die Erkenntnis der Kirchen in der DDR, dass die Kriegsdienstverweigerung das deutlichere Zeichen[9] ist, wird gerne übergangen.

Schöne Worte

Ein weiteres Problem ist, dass Kirchenvertreter*innen gerne von Frieden, Frieden und nochmals Frieden sprechen, aber Krieg meinen.[10] Man sagt „Vorrang für Zivil“ – und meint damit, dass es manchmal nicht ohne Waffen geht. Man sagt „Schutzverantwortung“ und „humanitäre Intervention“ und meint Krieg. Man sagt „rechtserhaltende und rechtswiederherstellende Gewalt“ und meint Krieg.[11] Man sagt „Nothilfe“ und meint Krieg. Das Böse tarnt sich gerne mit schönen Worten.
Zu den schönen Worten, die das Töten rechtfertigen sollen, gehören neuerdings auch die Worte „Ratlosigkeit“ und „Zweifel“ – gemeint ist Zweifel am

[7]Quelle: https://jochenteuffel.com/2020/03/22/martin-luthers-schrift-ob-kriegsleute-auch-in-seligem-stande-sein-koennen-von-1526-vollstaendiger-text-so-sollst-du-gott-mehr-fuerchten-und-gehorchen-als-menschen-apg-529-und-sollst-nicht-krieg-f/
[8]Das gilt auch für evang.-theol. Lehrstuhlinhaberinnen. An der Universität Hamburg lehrt der pazifistische Prof. Fernando Enns, aber er ist nicht landeskirchlich-evangelisch, und er hat nur einen „Stiftungs-Lehrstuhl“.
[9]BEK-Synode in Halle/Saale, 24.-29.09.1982: Dienst ohne Waffen ist das "deutlichere Zeichen".
[10]Nach Jeremia 6,14
[11]So argumentiert Militärdekan Hartwig von Schubert in seinem Buch "Pflugscharen und Schwerter - für eine realistische Friedenspolitik" (2019)

Pazifismus. Der ehemalige Militärbischof Sigurd Rink argumentiert in seinem Buch „Können Kriege gerecht sein?“ mittels dieser Begriffe für militärische Gewalt.[12]

Bonhoeffer und Barmen

Derzeit besonders in Mode ist das Wort „Dilemma“, vielleicht weil es intellektuell klingt. Ich meine, wenn Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) gewusst hätte, dass man aus seinen Gedanken über das Dilemma eine Rechtfertigung für Kriegseinsätze ableitet, hätte er sich vermutlich übergeben.
Denn wir befinden uns nicht in einem Dilemma. Es gibt nicht die Entscheidung zwischen Nichtstun und militärischem Eingreifen, sondern es gibt den dritten Weg, das sind die aktiv gewaltfreien Methoden. Pax Christi zählt in einem Heft 61 solcher Aktionen auf.[13] Eine Studie der Universität Jena listet für die Ukraine, für den Zeitraum Februar bis Juni 2022, insgesamt 235 gewaltfreie Aktionen auf.[14] Erfolgreich war die aktive Gewaltfreiheit beispielsweise auch in der Friedlichen Revolution in der DDR, in der Singenden Revolution in den Baltischen Ländern und in der Orangenen Revolution in der Ukraine. Gegen Luftangriffe wirkt die gewaltfreie Methode „Offene Stadt“, wie die Beispiele Paris und Rom beweisen.[15] Zu den gewaltfrei-aktiven Wegen gehören auch die Mittel der Diplomatie, der Verhandlungen und Verträge.
Die Kirche erkennt leider selten, dass es bei internationalen Konflikten, wie im Ukrainekrieg, oft um Geostrategie, den Zugang zu Rohstoffen und „freie“ Verkehrswege geht.
Wichtig in der friedensethischen Diskussion sind neben den oben genannten „schönen Worten“ auch vier „alt-ehrwürdige“ Bekenntnistexte.
Erstens das Augsburger Bekenntnis von 1530. In Artikel 16 steht: „Es wird gelehrt… dass alle Obrigkeit in der Welt … gute Ordnung ist, von Gott geschaffen und eingesetzt; und dass Christen … rechtmäßige Kriege führen dürfen.“ Dieses Bekenntnis steht noch heute in vielen evangelischen Gesangbüchern. In manchen Landeskirchen werden die Mitarbeitenden noch heute auf dieses Bekenntnis verpflichtet.
Zweitens die Barmer Theologische Erklärung von 1934: „Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“ - Das heißt: Die Feindesliebe funktioniert nur in einer guten, erlösten Welt – irgendwann in ferner Zukunft. Aber hier und heute – in der noch nicht erlösten Welt – geht es „leider“ manchmal nicht ohne Waffengewalt. Das ist die Lehre von der Recht erhaltenden Gewalt, beziehungsweise Recht wiederherstellenden Gewalt.
Dieser „Barmer Lehre“ geht zurück auf die viel ältere Zwei-Reiche-Lehre, Zwei-Regimenten-Lehre oder Zwei-Schwerter-Lehre. Sie geht im Grundsatz wie folgt: Gott hat zwei Schwerter. In der einen Hand hält Gott das sanfte Schwert des Glaubens, der Vergebung und der Liebe. Dieses Schwert, bei dem es um das Seelenheil der Menschen geht, legt Gott in die Hand der Kirche. In der anderen Hand hält Gott das tödliche Schwert. Dieses Schwert soll die weltliche Ordnung aufrechterhalten und das Böse niederhalten. Gott legt dieses Schwert in die Hände der weltlichen Obrigkeit.

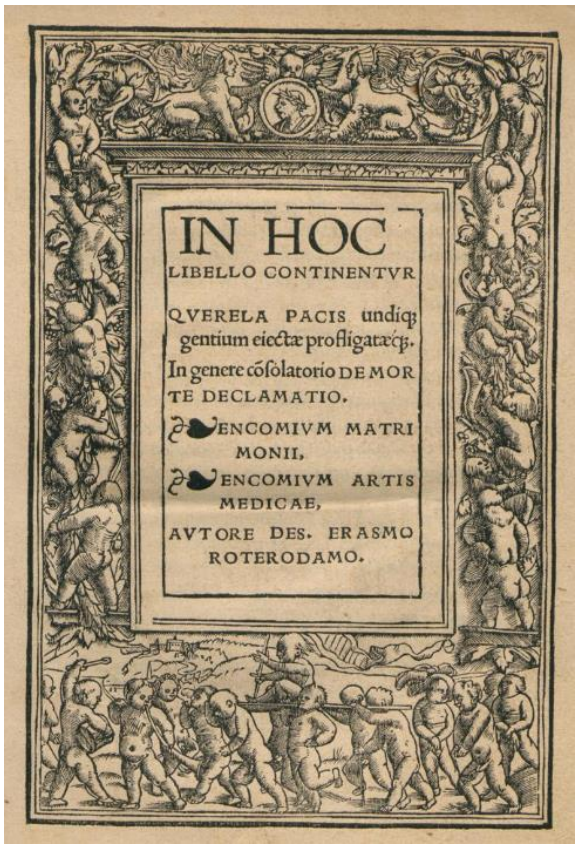
Atomwaffen

Drittens die Heidelberger Thesen von 1959. „These 6: Wir müssen versuchen, die verschiedenen im Dilemma der Atomwaffen getroffenen Gewissensentscheidungen als komplementäres Handeln zu verstehen.“ Das heißt: Atomwaffen kann man aus christlicher Sicht „noch“ rechtfertigen. Mit dieser These

[12]Sigurd Rink „Können Kriege gerecht sein?“ 2019
[13]Kostenlos zu beziehen bei Pax Christi: www.aktivgewaltfrei.de
[14]Felip Daza Sierra „Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the Face of War. Analysis of trends, impacts and challenges of nonviolent action in Ukraine between February and June”, Okt 2022, Friedrich-Schiller-Universität Jena u.a., 55 Seiten
[15]Siehe Wikipedia „Offene Stadt“

rechtfertigt Ines-Jacqueline Werkner von der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft, FEST, noch heute die Existenz der US-Atomwaffen in Deutschland.[16]
Viertens und letztens die EKD-Friedensdenkschrift 2007. Sie spricht zwar viel über Frieden und Gewaltfreiheit, aber dann stehen da plötzlich Prüfkriterien für militärische Einsätze. Bei großem Unrecht, als letztes Mittel und wenn weitere Bedingungen erfüllt sind, seien militärische Mittel erlaubt. Das sind beinahe wörtlich die griechisch-römischen Regeln des gerechten Krieges.
Ein weiteres Problem der evangelischen Friedensethik ist, dass man gerne den Bock zum Gärtner macht. An der EKD-Friedensdenkschrift von 2007 arbeitete Klaus Wittmann mit, ein General im Dienst. Die Heidelberger Thesen von 1959 wurden in einer Kommission entwickelt, die auf Initiative von Militärbischof Hermann Kunst entstand. In der EKD-Friedenswerkstatt, die im Jahr 2021 einberufen wurde, sitzt ein hoher Beamter der Militärseelsorge-Behörde[17], nämlich Dirck Ackermann. Das ist, als ob man nicht-trockenen Alkoholikern erlauben würde, in einer Alkohol-Entzugs-Klinik zu arbeiten. Auf dem Kirchentag im Juni 2023 in Nürnberg werden diese „Alkoholiker“ wieder präsent sein: mit einem Militär-Gottesdienst, mit einem Militärmusikkorps, mit Messeständen und in Podiumsdiskussionen. Für die Lobbyarbeit der Bundeswehr auf dem Kirchentag ist traditionell die Militärseelsorge zuständig.
Zuletzt gibt es aber auch Hoffnung. Es gibt vereinzelt auch Christ*innen, die im Sturm einigermaßen die Orientierung behalten, zum Beispiel die frühere EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann und Friedrich Kramer, der neue EKD-Friedensbeauftragte. Pazifistische Christ*innen sind organisiert bei „Ohne Rüstung Leben“, im Internationalen Versöhnungsbund und in der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner*innen. Außerdem gibt es seit 2021 die „Initiative EKD-Friedensethik weiterentwickeln“. Diese Initiative möchte, dass die Kirche nicht länger zweigleisig fährt, sondern sich klar zu aktiv-gewaltfreien Methoden bekennt. Denn Frieden schaffen geht nur ohne Waffen!

Weiterführende Links:
Für die Reform bzw. Abschaffung der Militärseelsorge: www.militaerseelsorge-abschaffen.de
Gegen Militärkonzerte in Kirchen: www.gegen-militaerkonzerte-in-kirchen.de
Der Autor:
Rainer Schmid, Jahrgang 1963, evangelischer Theologe, 1993-2017 Gemeindepfarrer in Württemberg, seit 2017 Religionslehrer in Ulm, AMOS-Preisträger 2019



Erasmus von Rotterdam *Querela pacis, 1518*

[16]http://www.ethikundmilitaer.de/de/themenueberblick/20201-nukleare-abschreckung/werkner-zur-aktualitaet-der-heidelberger-thesen, Download am 31.10.2022. Bevor Ines-Jacqueline Werkner zur FEST nach Heidelberg kam, war sie beim Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr, heute ZMS-Bw, angestellt.

[17]Diese Behörde heißt „Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr“. Anders als der Name klingt, handelt es sich um eine Behörde der Bundeswehr. Sie wird von der Bundeswehr organisiert und bezahlt.

Julia Lis

Putin oder den Imperialismus stoppen? Konflikte um friedensethische Perspektiven auf den Ukrainekrieg in der katholischen Kirche

Die katholischen Bischöfe in Deutschland haben zum Krieg in der Ukraine bereits im März eine Erklärung herausgegeben, deren meistzitierter Satz war: „Rüstungslieferungen an die Ukraine, die dazu dienen, dass das angegriffene Land sein völkerrechtlich verbrieftes und auch von der kirchlichen Friedensethik bejahtes Recht auf Selbstverteidigung wahrnehmen kann, halten wir deshalb für grundsätzlich legitim.“[18] Die Argumentation greift dabei das Selbstverteidigungsrecht auf, dass die katholische Friedensethik bei einem Angriff dem Angegriffenen immer zugesprochen hatte. Dabei wurde friedensethisch aber immer eine konkrete Analyse der Situation und eine Beurteilung der Umstände angemahnt, gerade daran mangelt es in der gegenwärtigen Situation bei deutschen Bischöfen wie TheologInnen scheinbar beträchtlich.[19]

Bischöfe legitimieren Krieg

Es gibt zwar in dieser ersten Erklärung noch ein gewisses Maß an in der Öffentlichkeit kaum beachteter Bemühung um Differenzierung, etwa, wenn reflektiert wird, dass nicht selten die Bereitstellung von Gewaltmitteln, die Möglichkeiten der Gewaltanwendung erweitert, die die Spirale von Gewalt und Gegengewalt immer weiter antreiben. An einer Konkretisierung dieser Einsicht, auch unter Bezugnahme auf das Handeln der eigenen Regierung, mangelt es jedoch bereits beträchtlich.

So warnen die Bischöfe davor, dass sich die Vertreter der Kirchen, davon hüten sollten, sich von nationalen Loyalitäten bestimmen zu lassen, statt vom Friedenswillen Gottes. Ganz eindeutig beziehen sie dies jedoch einseitig auf die Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche, denn in der ganzen Erklärung findet sich kein kritischer Ton gegenüber dem Handeln der eigenen Regierung oder ihrer NATO-Bündnispartner im Bezug auf den Konflikt. Vielmehr liegt nahe, dass durch diese Erklärung der deutschen Regierungspolitik ein religiöser und moralischer Anstrich gegeben werden soll. Selbst die kritische Rede von einer „Militarisierung der Außenpolitik“ wird als „Kampfbegriff“ diffamiert. Die Erklärung der Bischöfe verbleibt somit in einer Logik des „sowohl – als auch“, die sich nach allen Seiten absichern und es allen Recht machen möchte: Sie unterstützt die Regierungspolitik, indem sie nichts infrage stellt oder auch nur kritisch beleuchtet. So werden Rüstungsexporte, die „Neuorientierung der Sicherheitspolitik“, die mit der massiven Aufstockung der Rüstungsausgaben einhergeht und Auslandseinsätze der Bundeswehr explizit bejaht. Daneben stehen die klassischen kirchlichen Appelle nach Aufnahme von aus der Ukraine flüchtenden Menschen und der Hoffnung auf Frieden und Versöhnung in der Zukunft.

Fast bizarr mutet es dann an, dass die Bischöfe den Patriarchen der Russischen Orthodoxen Kirche zu einer Entscheidung drängen, sich gegen die Herrschenden in seinem Land zu stellen, einer Entscheidung, die sie selbst auf keinen Fall treffen wollen. Vielmehr haben sie sich mit einem langen Krieg, und somit mit den vielen Toten, die dieser kosten wird, bereits abgefunden und fordern ganz Europa auf, es ihnen gleich zu tun und „Entschlossenheit“ zu zeigen statt „taktischem Lavieren“ und „Hysterie“. Man fragt sich an dieser Stelle unweigerlich, was sie denn hier nun eigentlich mit taktischem Lavieren meinen: Friedensverhandlungen? Gespräche

[18] Der Aggression widerstehen, den Frieden gewinnen, die Opfer schützen. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Krieg in der Ukraine, 10.03.2022, https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2022/2022-034a-Anlage1-FVV-Vierzehnheiligen-Pressebericht_Ukraine-Erklaerung.pdf

[19] Vgl. dazu: Ramminger, Michael: Frieden schaffen mit immer mehr Waffen? https://www.itpol.de/frieden-schaffen-mit-immer-mehr-waffen/#more-4380.

mit Russland? Die Suche nach einer Möglichkeit den Krieg so zu beenden, dass beide Seiten ihr Gesicht wahren? Bemühungen um eine europäische Sicherheitsarchitektur, die nicht auf der Doktrin von Abschreckung und Aufrüstung beruht?
Und was ist mit Hysterie gemeint? Die Sorge z.B., dass sich der Konflikt ausweiten könnte und es schlimmstenfalls früher oder später doch auch zum Einsatz von Atomwaffen kommen könnte? Zu all dem schweigen die Bischöfe in ihrer Erklärung und verweigern sich somit der Möglichkeit, einen wirklichen christlichen, theologischen Beitrag zu liefern, der nicht einfach ein Echo der herrschenden Meinung ist, die uns in Politik und Medien entgegenschlägt.

Neue Sicherheitsstrategie

Dabei müsste spätestens nach der Rede von Verteidigungsministerin Christine Lambrecht im September 2022 klar geworden sein, dass die Bundesregierung den Konflikt in der Ukraine zum Anlass nimmt, um ganz offen über eine neue nationale Sicherheitsstrategie zu sprechen, die mit alten bundesrepublikanischen Traditionen, gemeint ist dabei wohl eine distanziert-zurückhaltende Haltung zu Krieg und Militär, bricht. Militärische Sicherheit wird hier als zentrale Aufgabe und die Bundeswehr als zentrale Instanz der Daseinsvorsorge im Alltag betrachtet. Deutlich macht die Ministerin deutlich, dass das auch bedeutet die Interessen Europas und der USA künftig militärisch stärker als bislang zu verteidigen: Deutschland soll sich nicht schämen, nicht nur de facto „Führungsmacht“ zu sein, sondern diesen Anspruch auch offensiv nach außen zu tragen durch Kampfbereitschaft im Dienste der NATO.[20]
Es wird also deutlich, dass es in den Auseinandersetzungen um den Krieg in der Ukraine um mehr geht, als um diesen Krieg, nämlich um die Frage, wie sehr die europäischen Gesellschaften angesichts der Klimakatastrophe und auch knapper werdender natürlicher Ressourcen bereit sind, zu akzeptieren, dass zur Erhaltung des eigenen Wohlstands auch zunehmend militärische Mittel eingesetzt werden müssen, in den Auseinandersetzungen imperialer Großmächte einerseits, in der Verteidigung der europäischen Außengrenzen, wo es um diejenigen Menschen geht, deren Leben heute schon bedroht wird, andererseits. Wir könnten damit heute tatsächlich vor einer „Zeitenwende“ stehen, wie es der Bundeskanzler sagt oder zumindest, wie die deutschen Bischöfe meinen, vor „Zeiten der Entscheidung“, wenn auch in ganz anderem Sinne als sie meinen. Es entscheidet sich nämlich heute, wie unsere Welt in Zukunft aussehen soll: Gibt es darin verwüstete Zonen, in denen Leben sich nur noch im brutalen Modus des Überlebenskampfes abspielt und daneben vielleicht noch Zonen von relativem Wohlstand und Sicherheit? Oder entscheiden wir uns endlich, an einer solidarischen Weltordnung zu bauen, ohne Kriege und Ausbeutung und beginnen jetzt damit? Zu solchen Lebens- und Überlebensfragen der Menschheit hätten die Bischöfe sich äußern müssen. Stattdessen helfen sie dabei zu verschleiern, dass hinter der Frage, wie wir uns heute zum Krieg stellen, auch diese Fragen stehen.
Statt dies zu tun, übernehmen die deutschen Bischöfe die Interpretation des Krieges als Verteidigung von Freiheit und Demokratie, die dem Westen, der NATO oder der EU zugeschrieben werden. Beispielsweise hat Bischof Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz jüngst in einer Stellungnahme eindeutig positioniert: Der Krieg in der Ukraine ist der Kampf für Freiheit und Demokratie und damit unabwendbar und unhintergehbar.[21] So wird der Eindruck, dass jeder der an der Sinnhaftigkeit dieses Krieges zweifelt oder gar sofortige Friedensverhandlungen fordert, sich diesem Ziel, Freiheit und Demokratie für die ukrainische Bevölkerung zu erreichen, entgegenstellt. Um eine christliche Begründung mühen sich die meisten Bischöfen in diesen Fragen gar nicht. Kardinal Marx brachte

[20]Lambrecht, Christine: Grundsatzrede zur nationalen Sicherheitsstrategie, 12.09.2022, https://www.bmvg.de/de/aktuelles/grundsatzrede-zur-sicherheitsstrategie-5494864

[21]https://www.volksbund.de/fileadmin/redaktion_BG/Mediathek/Volkstrauertag/Handreichung_Volkstrauertag_2022_Volksbund.pdf

dies so auf den Punkt: „Man sollte den lieben Gott aus dem Spiel lassen, wenn Menschen Krieg führen“[22] und erklärte seine Haltung, Waffenlieferungen an die Ukraine seien legitim, mit der Einsicht einer rationalen Ethik, die wohl einfach den Plausibilitäten der herrschenden Vernunft folgt.

Und der Papst?

Wendet man den Blick dagegen ab von den deutschen Bischöfen und befasst sich mit den Stellungnahmen von Papst Franziskus, wird schnell deutlich, dass er in der Kriegsfrage eine Position einnimmt, die von der der Deutschen Bischofskonferenz grundlegend abweicht. Die in den bundesdeutschen Medien gängigen Formulierungen, hier müsse Putin, ein Wahnsinniger durch Waffen und Krieg gestoppt werden, da er sonst nicht nur die Ukraine, sondern ganz Europa bedrohe, die die Bischöfe in ihrem Narrativ nicht in Frage stellen und subtil übernehmen, sucht man bei Papst Franziskus vergeblich. Vielmehr redet der Papst von diesem Krieg als einem imperialen Konflikt. So hat er auch die NATO kritisiert, die durch ihre Drohgebärden zum Ausbruch des Krieges beigetragen habe[23] und äußert damit eine Kritik, die den deutschen Bischöfen fern liegt. In allen seinen Äußerungen, wie in den symbolischen Gesten, z.B. der Weigerung in die Ukraine zu fahren, wenn er nicht auch nach Russland fahren könne, ist dabei zugleich eine Haltung erkennbar, sich nicht auf die Seite einer der beiden Regierungen zu stellen und anti-ukrainische genauso wie anti-russische Töne zu vermeiden. Gleichzeitig betont er die Rolle, die der Vatikan für Friedensverhandlungen spielen möchte und relativiert nicht die Brutalität des russischen Angriffskrieges. Was Franziskus immer in seinen Äußerungen deutlich gemacht hat, ist, dass ein einfaches Schema vom bösen Putin, der den guten freiheitlichen und demokratischen Westen bedroht, für ein Verständnis der Ursachen des Krieges wenig taugt. Zentral ist hingegen für den Papst die Einsicht in die globalen Dimensionen dieses Krieges, den er als Teil eines auf Raten geführten neuen, dritten Weltkrieges einordnet.[24] Dem entgegen setzt Papst Franziskus die Notwendigkeit an einem Friedensschluss zu arbeiten und drückt immer wieder seine Hoffnung aus, dass dieser möglich werden kann. Sein Appell ergeht dabei an beide Seiten, an Russland und die Ukraine, für ernsthafte Friedensverhandlungen offen zu sein, aber auch an die internationale Gemeinschaft, solche Bemühungen zu fördern statt gefährlicher Eskalation.[25] Papst Franziskus hält somit an der entschiedenen Verurteilung des Krieges, nicht einfach nur der Verurteilung Putins fest, nimmt dessen komplexe Ursachen und verheerende Folgen in globaler Dimension in den Blick und wird somit zu einer Stimme all der ChristInnen, die sich nicht der imperialen, militärischen Logik unterwerfen wollen, die scheinbar auch unsere Sicherheit garantieren soll. So wird er zu einem Verbündeten jener Menschen, die in den sich zuspitzenden globalen Verhältnissen nach Wegen suchen, sich um das friedliche und gerechte Zusammenleben zu mühen und sich daher den imperialen Interessen auf allen Seiten entgegenzustellen - ganz anders als jene bundesdeutschen Kirchenoberen, die mit diesen Interessen bereits so innig verwoben sind, dass sie ihr Elend allenfalls verdoppeln können.

[22] https://www.domradio.de/artikel/bischoefe-verteidigen-waffenlieferungen-die-ukraine
[23] https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-06/papst-interview-civilta-cattolica-krieg-ukraine-kyrill-weltkrieg.html.
[24] https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-08/papst-franziskus-appell-gebet-ukraine-frieden-dritter-weltkrieg.html
[25] https://www.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2022/documents/20221002-angelus.html

Karl-Helmut Lechner

Zu Kriegsparteien geworden — die Orthodoxen Kirchen in Russland und der Ukraine

Weltweit gibt es ca. 263 Millionen orthodoxe Christen und dem Selbstverständnis aller orthodoxen Kirchen nach zwei einander ergänzende Herleitungen der Selbstbezeichnung «orthodox»: «recht glauben», also «rechtgläubig», ist die eine, «recht lobpreisen» die andere. Die Orthodoxie hat sich in ihrer kirchliche Organisationsform immer stark an nationalstaatlichen Strukturen orientiert. Entstanden sind die einzelnen Orthodoxen Kirchen bereits in der frühen Christenheit im Bereich der Wirkungstätigkeit Jesu und seiner ersten Nachfolger, bald auch in Konkurrenz zu dem katholisch-päpstlichen Rom. Ihre kirchliche Organisation ist davon bestimmt, welche der zwei, drei oder sieben christlichen Ökumenischen Konzilien in Nizäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalzedon zwischen 321 und 787 sie für sich als grundlegend anerkennen.
Ihr Glaubensleben ist vorrangig liturgisch, spirituell und ikonographisch ausgeprägt — wichtig ist, was das Kirchenjahr hindurch gesungen und gefeiert wird und welche Heiligenbilder wo in den Kirchenräumen platziert sind. Ihre Liturgie als Ausdruck der Rechtgläubigkeit hat eine zentrale Bedeutung. Die Länge orthodoxer Gottesdienste sowie die starke Bedeutung von liturgischem Gesang verbunden mit der zentralen Verehrung von Ikonen, die durch Dramatik und Ausmalung den Gläubigen die Heilsgeschichte vermitteln, kennzeichnen selbst für den Außenstehenden das Eigentümliche der Orthodoxie. Der russische Dichter Nikolai Wassiljewitsch Gogol (1809 bis 1852) schreibt voller Faszination: „*Die Wirkung der göttlichen Liturgie auf die Seele ist ungeheuer: sichtbar vor den Augen, vor der ganzen Welt vollzieht sie sich … Wenn der Andächtige nur mit Eifer und Frömmigkeit jeder Handlung folgt und sich an die Aufrufe des Diakons hält, so erwirbt er sich schon dadurch ein hochgemutes Herz, Christi Gebote werden erfüllbar, Christi Joch wird sanft und Seine Last leicht. Verlässt er das Gotteshaus, wo er am göttlichen Liebensmahl teilgenommen hat, er erblickt in allen seine Brüder*.“

Ein komplizierter kirchlicher Komplex

Waren die Orthodoxen Kirchen anfangs vor allem durch die griechische Sprache geprägt und auf ihr zentrales Patriarchat in Konstantinopel bezogen, verbreiteten sie sich gegen Ende des 1. Jahrtausends in den slawisch bestimmten Raum. Das am Dnjepr in der Ukraine mit der Zentrale in Kiew entstandene Händlervolk der Rus wurde ab der Jahrtausendwende durch seine neuen Machthaber in Moskau und deren Übernahme des Christentums zu dem mächtigen zaristischen Russland. Mit diesem bildete ein eigenständiges orthodoxes Patriarchat fortan eine Einheit. Heute gehört ihm mit 114 Millionen Gläubigen fast die Hälfte aller orthodoxen Christen der Welt an, und die machen gut Zweidrittel der Bevölkerung Russlands aus.
Die Ukraine ist ein Land an der Grenze zwischen dem ostkirchlichen und dem westkirchlichen Bereich. Sie hat in ihrem jetzigen Territorium über viele Jahrhunderte hinweg zu verschiedenen, miteinander konkurrierenden Staaten gehört. Von daher ist die nationale Identität in den Teilen des Landes unterschiedlich stark ausgeprägt. In den Nachbarstaaten der Ukraine, allen voran Polen und Russland, dominieren andere, nämlich römisch-katholische und russisch-orthodoxe Kirchen das politische Leben. Sie haben — leider — Interesse an einer konfliktgeladenen Situation in der Ukraine.

Zwei, die sich all zu gut verstehen

Und das spiegelt sich deutlich in der heutigen schwierigen kirchlichen Situation in der Ukraine wieder. Kirchliche Vorhaben werden hier besonders zu einem komplexen Abbild der politischen und gesellschaftlichen Widersprüche im Lande.
Die gegenwärtige kirchliche Situation in der Ukraine ist verwirrend-kompliziert. Zum Zeitpunkt der neu errungenen Unabhängigkeit der Ukraine im Jahre 1991 war die Orthodoxie in diesem Land in drei Kirchen gespalten. Mit sehr ähnlichen Namen konnten Außenstehende sie kaum unterscheiden. Zumal es kaum Unterschiede in ihren Glaubens- und Sakramentenlehren gab und gibt. Aber sie waren sehr kontrovers in ihrer jeweiligen politischen Ausrichtung. Das führte in ihrem kirchlichen Handeln bis heute oft zu heftigster Gegnerschaft untereinander.
Eine davon, die **Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK)**, verblieb in Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat. Das Oberhaupt der UOK trägt den Titel eines „Metropoliten von Kiew“. Was eine Provokation für die beiden anderen Kirchen bedeutet, die die Gemeinschaft mit Moskau explizit ablehnen und sich als ukrainische Nationalkirchen betrachten. Sie wurden jedoch in der weltweiten Orthodoxie nicht als „kanonisch“ — kirchlich gesprochen: als nicht rechtmäßig — anerkannt. Sie galten als Abspaltungen, obwohl beiden Millionen von Gläubigen angehören.
Diese Situation änderte sich zum Jahreswechsel 2018/19, als sich diese beiden Kirchen zur **Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU)** zusammenschlossen. Sie wurde vom Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, dem Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, als „autokephal“, das heißt als selbstständige Kirche anerkannt.
Dieser Akt wurde von der **Russischen Orthodoxen Kirche (ROK)** und der **Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK)** missbilligt. Die russische Kirche brach darauf hin ihre Beziehungen zum Ökumenischen Patriarchat und zu anderen Orthodoxen Kirchen, die inzwischen die OKU anerkannt haben, ab. Seither gibt es zwei große Kirchen auf dem Territorium der Ukraine, die beide kanonisch sind und mit der Weltorthodoxie in Verbindung stehen — die eine durch das Patriarchat von Konstantinopel, die andere durch das von Moskau.

Ein Streit um himmlische und irdische Güter

Natürlich geht es bei diesen kirchlichen Streitereien um weit mehr als um himmlische Güter und Titel. Es geht um einen riesigen materiellen Verlust für das Moskauer Patriarchat, denn in der Ukraine ist von den zwei verbliebenen orthodoxen Kirchen die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats (UOK) mit Abstand die größte. Anfang 2017 gehörten gemäß Angaben des ukrainischen Kulturministeriums 11.392 Kirchen und Kathedralen und 12.328 Gemeinden zu ihr. Auch viele wichtige Klöster und Kathedralen der Orthodoxie in der Ukraine, namentlich das bekannte Kiewer Höhlenkloster, gehören dem Moskauer Patriarchat an. Diese formell noch vom Moskauer Patriarchat bestimmte Kirche zu verlieren, bedeutet also auch, ihre Immobilien, ihren Reichtum und gesellschaftlichen Einfluss zu verlieren. Dies wiederum ist für die Identität der russischen Orthodoxie von großer Bedeutung.
Deshalb hat das Moskauer Patriarchat bei seinen Äußerungen und Handlungen auch stramm die russische Staatsführung in seinem Rücken. Der Streit um die ukrainischen Kirchen spiegelt damit das seit langem zerrüttete Verhältnis zwischen Moskau und Kiew wider. Die Orthodoxen Kirchen Russlands und der Ukraine sind darüber jetzt selbst zu Kriegsparteien geworden. Es ist daher ohne Zweifel eine bedeutende Frage, in welcher Weise
sich die Russische Orthodoxe Kirche unter der Leitung „Seiner Heiligkeit Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland“ zu der Politik des Landes unter der Führung seines Präsidenten Putin sowie konkret zu dem kriegerischen Überfall Russlands auf die Ukraine verhält.

Dies soll hier anhand offizieller Aussagen des „Allrussischen Nationalrates“ zu Ruskij Mir (Russische Welt) dargestellt werden. Ebenso soll dazu die konträre Stellungnahme der übrigen orthodoxen Kirchen aus aller Welt zu Worte kommen.

Erklärung des „Allrussischen Nationalrats "

Das **Moskauer Orthodoxe Patriarchat** unter der Führung des Patriarchen Kyrill vertritt eindeutig eine Weltsicht, in der der Kreml der wichtigste Hüter des Christentums und die Ukraine kein unabhängiger Staat, sondern nur Teil der „russischen Welt" ist. Bereits am 11. November 2014 wurde nach dem ersten Einfall Russlands in die Ukraine auf einer Sitzung des XVIII. „Allrussischer Nationalrat " (Всероссийский национальный совет) zu dem Thema „Einheit der Geschichte, Einheit des Volkes, Einheit Russlands" eine Definition geliefert, die festlegen sollte, was zur „Russischen Welt" gehöre. Es ist „die Erklärung der russischen Identität": http://www.patriarchia.ru/db/print/508347.html — eigene Übersetzung — *Darin heißt es unter anderem:*

„… Die Zugehörigkeit zur russischen Nation wird also durch eine komplexe Reihe von Verbindungen bestimmt: genetische und eheliche, sprachliche und kulturelle, religiöse und historische … Gleichzeitig bedeutet nationale Identität unweigerlich Solidarität mit dem Schicksal des eigenen Volkes. Jeder Russe fühlt eine tiefe emotionale Verbindung zu den großen Ereignissen seiner Geschichte: die Taufe Russlands, die Schlacht von Kulikovo (gegen Tartaren/Mongolen), der Sieg über Napoleon und Hitler. Wir betonen, dass der Stolz auf den Sieg von 1945 einer der wichtigsten integrierenden Faktoren der modernen russischen Nation ist."

Auf der Grundlage dieses Dokuments wurde folgende Definition der russischen Identität festgelegt: „Ein Russe ist eine Person, die sich selbst als Russe betrachtet; die keine anderen ethnischen Präferenzen hat; die Russisch spricht und denkt; die das orthodoxe Christentum als Grundlage der nationalen geistigen Kultur anerkennt; die sich mit dem Schicksal des russischen Volkes verbunden fühlt."

Der orthodoxen Sichtweise zufolge umfasst die Konzeption der „Russischen Welt" den gemeinsamen zivilisatorischen Raum auf dem Territorium der „historischen Rus'" und stützt sich dabei auf drei Säulen: Die Orthodoxie, die russische Kultur mit ihrer Sprache und ein gemeinsames historisches Gedächtnis. Die Ukraine und die ukrainische Kirche sind nach diesem Verständnis als ein Bündnis des neuen Russlands mit der alten „Heiligen Rus'" nicht wegzudenken. Mit dieser Idee der „Russischen Welt" legitimiert auch Russlands Präsident Putin seine politische Übergriffigkeit jenseits der eigenen Grenzen.

Nach der strengen Trennung von Kirche und Staat in der Zeit des Sozialismus in der Sowjetunion von 1920 bis in die 1990er Jahren entwickelte sich in der nachsowjetischen Periode in Windeseile wieder die sogenannte „Symphonie" zwischen Russisch-Orthodoxer Kirche und russischem Staat. Mehr und mehr setzten beide sich in ihrer Tradition mit einer „russischer Identität" gleich. Putin selbst stellt daher westliche Wertvorstellungen wie Liberalismus und Demokratie dem orthodoxen Traditionalismus entgegen. Im Jahre 2008 stellte dementsprechend die Russisch-Orthodoxe Kirche einen ausdrücklichen Gegensatz zwischen universellen Menschenrechten und christlicher Moral fest. Toleranz wie beispielsweise gegenüber „Abtreibung, Unzucht und Zerstörung der Familie" gefährde die „Moral der russischen Gesellschaft". …"

Gegen-Erklärung zur „Lehre von der Russischen Welt“

In der Orthodoxen Weltkirche stößt diese Erklärung des „Allrussischen Rates“ und seine politische Theologie, die das Christentum mit ethnisch-nationalen Grundsätzen und strikt konservativer, betont antiwestlicher Moral verbindet, auf immer heftigeren Widerspruch.

Solch eine „Theologie“ erinnert in bestürzender Art und Weise an die rassistische Gedankenwelt der „Deutschen Christen“ der dreißiger Jahre mit ihren Bezügen zu Blut und Boden als Grundlagen der Schöpfungsordnung.

Gegen die oben dargelegte Lehre von der „Russischen Welt“ und ihre Rechtfertigung des von Russland in der Ukraine begonnen Krieg erhoben bereits im März 2022 weit über tausend orthodoxe Gelehrte und Theologen in einer eigenen Stellungnahme ihren Widerspruch. (ДЕКЛАРАЦИЯ ОБ УЧЕНИИ О «РУССКОМ МИРЕ»). Sicher nicht zufällig in Stil und Diktion der „Barmer Theologischen Erklärung“ vom Mai 1934 der Bekennenden Kirche ähnlich.

Wir dokumentieren diese „Deklaration“ hier in verknappenden Auszügen.

„Die russische Invasion in die Ukraine am 24. Februar 2022 ist eine historische Bedrohung für ein Volk mit orthodoxer christlicher Tradition. Noch beunruhigender für die orthodoxen Gläubigen ist, dass die leitende Hierarchie der Russischen Orthodoxen Kirche sich geweigert hat, diese Invasion als das zu bezeichnen, was sie ist, und stattdessen vage Erklärungen über die Notwendigkeit des Friedens angesichts der „Ereignisse“ und „Feindseligkeiten“ in der Ukraine abgegeben hat, während sie die brüderliche Natur des ukrainischen und des russischen Volkes als Teil der „Heiligen Rus“ betonte, die Feindseligkeiten dem bösen „Westen“ anlastete und sogar ihre Gemeinden anwies, in einer Weise zu beten, die die Feindseligkeit noch zusätzlich fördert.

Die Unterstützung des Krieges von Präsident Wladimir Putin gegen die Ukraine durch viele Mitglieder der Hierarchie des Moskauer Patriarchats hat ihre Wurzeln in einer Form von orthodoxem ethnophyletischem religiösem Fundamentalismus mit totalitärem Charakter, genannt Ruskij Mir (Russische Welt), eine falsche Lehre, die viele in der orthodoxen Kirche anzieht, obgleich sie von der extremen Rechten und auch von katholischen und protestantischen Fundamentalisten aufgegriffen und verbreitet wurde.

In den Reden von Präsident Wladimir Putin und dem Patriarch Kyrill von Moskau wurde die Russische-Welt-Ideologie in den letzten 20 Jahren wiederholt beschworen und weiterentwickelt. Im Jahr 2014, als Russland die Krim annektierte und einen Stellvertreterkrieg im ukrainischen Donbas begann, bis hin zum Beginn des ausgewachsenen Krieges gegen die Ukraine und danach, haben Putin und Patriarch Kyrill die Russische-Welt-Ideologie als Hauptbegründung für die Invasion verwendet. Sie umfasst vom Anspruch her Russland, die Ukraine und Weißrussland (und manchmal Moldawien und Kasachstan) sowie ethnische Russen und russischsprachige Menschen in der ganzen Welt. Diese Lehre geht davon aus, dass diese „russische Welt“ ein gemeinsames politisches Zentrum (Moskau), ein gemeinsames geistiges Zentrum (Kiew als „Mutter aller Rus“), eine gemeinsame Sprache (Russisch), eine gemeinsame Kirche (die russisch-orthodoxe Kirche, das Moskauer Patriarchat) und einen gemeinsamen Patriarchen (den Patriarchen von Moskau) hat, der — dem Konzept der „symphonia“ entsprechend — mit einem gemeinsamen Präsidenten/Nationalen Führer (Putin) zusammenarbeitet, um diese russische Welt zu regieren und eine gemeinsame, unverwechselbare Spiritualität, Moral und Kultur aufrecht zu erhalten. Gegen diese „Russische Welt“ (so die Lehre) steht der korrupte Westen, angeführt von den Vereinigten Staaten und den westeuropäischen

Nationen, der vor dem „Liberalismus“, der „Globalisierung“, der „Christenfeindlichkeit“, den in Schwulenparaden propagierten „Rechten von Homosexuellen“ und dem „militanten Säkularismus“ kapituliert hat.

Seit der Inthronisierung von Patriarch Kyrill im Jahr 2009 haben sich die führenden Persönlichkeiten des Moskauer Patriarchats sowie Sprecher des russischen Staates immer wieder auf diese Grundsätze berufen, um die theologischen Grundlagen der orthodoxen Einheit zu untergraben. Dieses Prinzip der ethnischen Organisation von Kirche wurde auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahr 1872 verurteilt. Wenn wir solche falschen nationalreligiösen Prinzipien für gültig erachten, dann hört die orthodoxe Kirche auf, die Kirche des Evangeliums Jesu Christi, der Apostel, des Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses, der Ökumenischen Konzilien und der Kirchenväter zu sein.

Wir verwerfen auch all jene, die den Cäsaropapismus unterstützen und ihren letztendlichen Gehorsam gegenüber dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn durch den Gehorsam gegenüber jedem Führer ersetzen, der mit unbegrenzten Herrschaftsbefugnissen ausgestattet ist und behauptet, selber Gottes Gesalbter zu sein, ob er nun den Titel „Cäsar“, „Kaiser“, „Zar“ oder „Präsident“ trägt. …

Wir bekräftigen, dass die Aufteilung der Menschheit in Gruppen auf der Grundlage von Rasse, Religion, Sprache, ethnischer Zugehörigkeit oder irgendeinem anderen sekundären Merkmal der menschlichen Existenz ein Kennzeichen dieser unvollkommenen und sündigen Welt ist. … Die Behauptung der Überlegenheit einer Gruppe gegenüber anderen ist ein charakteristisches Übel solcher Unterscheidungen, die im völligen Gegensatz zum Evangelium stehen. …

Wir verurteilen daher jede Lehre als nicht-orthodox und lehnen sie ab, die einer einzelnen lokalen, nationalen oder ethnischen Identität göttliche Einsetzung oder Autorität, besondere Heiligkeit oder Reinheit zuschreibt oder eine bestimmte Kultur als besonders oder göttlich gewollt charakterisiert, sei sie griechisch, rumänisch, russisch, ukrainisch oder eine andere. …

Wir bekräftigen – dem Gebot unseres Herrn folgend –, dass, … „die Gnade Gottes nicht in dem Menschen ist, der seine Feinde nicht liebt“, und dass wir keinen Frieden erfahren können, solange wir unsere Feinde nicht lieben. So ist das Führen von Kriegen der ultimative Verstoß gegen das Gesetz der Liebe Christi. …

13. März 2022 – Sonntag der Orthodoxie

https://publicorthodoxy.org/ru/2022/03/13/10845/

— eigene Übersetzung

Quellen:

Golczewski, Frank (Hg.), „Geschichte der Ukraine“, Göttingen 1993

Gogol, Nikolai Wassiljewitsch, „Betrachtungen über die göttliche Liturgie“, Würzburg 1989

Thomas Bremer „Zeit der Wirren. Die Kirchen und der Ukrainekrieg“ ; in der Zeitschrift „Osteuropa“, 72. Jg., 1-3/2022, S. 185-196

Martin F. Herndlhofer

Schutzpflicht als offene Flanke für den Pazifismus?

Die Frage ist, was tun, wenn ein Land überfallen und zerbombt wird, nicht nur der militärische, sondern gezielt auch der zivile Teil zerstört, einschließlich Schulen, Krankenhäusern, Infrastruktur etc.? So einem Land muss doch geholfen werden, oder? Soweit so einsichtig, so allgemein und verständlich.
Und es wurde und wird geholfen. In der Ukraine, und hierzulande den Geflüchteten. Und sofort ergibt sich unter Stammtischstrategen die Frage, soll der Ukraine durch die Lieferung von Kriegsmitteln geholfen werden, wie von der dortigen Politik gewünscht – unterschiedlicher Verwendung, durch Deutschland und andere Länder? Und wenn Waffen, dann auch recht schwere Waffen - um was zu erreichen? Die Eskalationsspirale zu forcieren? Einen militärischen Sieg? Oder umgekehrt: Einen Waffenstillstand? Den Schutz der Bevölkerung? Und für wen zu erreichen? Für die Menschen in der Ukraine vornehmlich? Für Deutschland, Europa, die NATO? Die Rüstungsindustrie? Den Fortschritt?

Schutzpflicht und Schutzverantwortung

Es gibt eine Schutzverantwortung (Responsability to protect R2P). Sie ist „ein Konzept der internationalen Politik und des Völkerrechts zum Schutze des Menschen vor schweren Menschenrechtsverletzungen und Brüchen des humanitären Völkerrechts“ *(WIKI).* Sie wurde von allen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen auf dem Weltgipfel 2005 gebilligt. Die vier Hauptanliegen waren, Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnische Säuberung und Verbrechen gegen die Menschheit zu verhindern. Die Doktrin wurde einstimmig verabschiedet und ist inzwischen Standard. Die R2P entstand als Reaktion auf die Ereignisse im Kosovo, in Somalia und die Völkermorde in Ruanda und Srebrenica.
Staatliche Verantwortung bringt es nämlich mit sich, „alle Bevölkerungen vor Massenverbrechen und Menschenrechtsverletzungen zu schützen. Das Prinzip basiert auf der Achtung der Normen und Prinzipien des Völkerrechts“ *(WIKI),* und das schließt Menschenrechte mit ein. Die Schutzverantwortung war und ist Thema erheblicher Debatten, zum Beispiel in den Fällen Libyen, Syrien, Kenia und Ukraine nach der Besetzung der Krim. Umstritten ist dabei immer die konkrete Umsetzung, Wie ist das nun im Falle der Ukraine? Die Beantwortung der Frage läuft hierzulande wohl wieder auf ein “Bekenntnis“ raus. Doch: „Der Krieg, so nicht mehr für möglich gehalten, blamiert unsere Gewissheiten, offenbart unseren Gleichmut, entlarvt unser Halbwissen, belegt unsere Ohnmacht, spottet jeder Beschreibung“. *(Daniela Dahn, Vom Wirbel des Krieges gepackt, Berliner Zeitung 11.10.2022).*

Die Vorgeschichte und der aktuelle Kontext

Die lange Vorgeschichte des Ukrainekriegs enthält eine große Zahl von Ereignissen, Versprechungen, Täuschungen (und versteckten Interessen). Zunächst einmal können wir es noch immer nicht richtig einschätzen, wie ganz unterschiedlich der Zerfall der

Sowjetunion in Russland einerseits und im „Westen“ andererseits bis heute empfunden wird, wie es sich beispielhaft bei der gegensätzlichen Beurteilung der Rolle Gorbatschows zeigt. Dazu noch die Osterweiterung der NATO – sie wird von russischer Seite als wortbrüchig qualifiziert; in jedem Fall berührt sie eindeutig russische Sicherheitsinteressen“ und wird als Bedrohung gesehen. Dann die Einsicht, dass nach 1990 der Weg zu einer gemeinsamen Lösung für Sicherheit und Zusammenarbeit durch Schaffung einer europäischen Sicherheitsarchitektur unter Einschluss Russlands vom Westen als «Sieger der Geschichte» hochmütig ignoriert worden ist. Schließlich - und nur nebenbei - hörte niemand auf jene mahnenden Stimmen selbst aus den Streitkräften „des Westens“, die den Krieg kommen sahen und jahrelang friedliche Lösungen vorschlugen? Offensichtlich war diese Expertise nicht gefragt.

Was wird hier neu sortiert, oder: Die Rolle der EU und Interessen in der NATO

Und dann gibt es die Aussage, der Ukraine-Krieg sei kein Regionalkonflikt, sondern Teil einer globalen Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Autoritarismus. Mit dem Überfall auf die Ukraine werde wahlweise unsere Friedensordnung, unsere Wertegemeinschaft, unsere Sicherheit (weit über die Ukraine hinaus, denn Deutschland wurde bereits am Hindukusch verteidigt), und die Art zu leben bedroht. Kurz gesagt: das GANZE stünde auf dem Spiel. Und tatsächlich - dieser Krieg hat zwei Ebenen: Zum einen der Angriffskrieg des Putin-Regimes, der eindeutig zu verurteilen ist. Und die zweite Ebene: der Machtkampf zwischen der NATO (USA und EU) auf der einen und Russland auf der anderen Seite. Wo eine kritische Beurteilung noch aussteht. Dass die USA als die dominante Kraft in der NATO mit dieser strategischen Haltung kein Interesse an einem Ausgleich mit Russland hat, ist einsichtig. Warum aber hat es Europa nicht geschafft, gegen die Interessen der USA, eine eigenständige Friedensordnung für den Kontinent zu schaffen? Ansätze dafür und auch Signale aus Russland hat es gegeben.

„Zeitenwende“ in Deutschland

„Der Ukraine-Krieg ist hierzulande als grundlegende Zäsur wahrgenommen worden. Tatsächlich haben die Geschehnisse in der Ukraine schon jetzt sichtbare, mitunter aber noch tiefergreifendere Rückwirkungen auf die bundesrepublikanischen Sichtweisen zu so wichtigen Fragen wie Krieg und Frieden und die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik.“ (*Tsafrir Cohen in medico Rundschreiben 03/22)*
Es ist hier bisher nicht etwa die Rede von einer gemeinsamen, globalen Sicherheitsarchitektur, die eine internationale Ordnung benötigt, also einem entmilitarisierten Sicherheitsbegriff. Noch immer nicht.

Und jetzt die Kampfpanzer?

Damit, also mit der Interessenlage „des Westens“, kommen wir zur Frage, gibt es in diesem machtpolitischen Kontext eine „Schutzverantwortung“ eben dieses Westens“, gegenüber der durch Kriegswaffen nur unzureichend geschützten Ukraine? Eine Verantwortung Deutschlands, um dann schwere Waffen zu liefern? Verteidigungs- oder Angriffswaffen? Doch ist der Ukrainekrieg im Kern nicht ein Stellvertreterkrieg zwischen den USA und Russland? „Tatsächlich ist die Stellvertreterdimension inzwischen der dominante Treiber des Krieges. Und das Oberkommando des westlichen Lagers sitzt in Washington.“ *(Peter Wahl Verhandlungen statt Siegfrieden, Sand im Getriebe Nr. 147, 21. Oktober 2022).* Doch *d*abei geht es nicht nur um die Ukraine, sondern um eine geopolitische Auseinandersetzung über die Zukunft der Weltordnung. Sobald ein Konflikt bereits soweit gediehen ist, dass er zur Entscheidung zwingt, welche Waffen man zum Schutz der überfallenen Bevölkerung bereit hält oder gezwungen ist zu liefern, entsteht eine Stimmung wie beim Kaninchen vor der Schlange: Im Angesicht der Schlange ist das Kaninchen unfähig sich zu bewegen, starr vor Angst ist es unfähig zum Handeln und zum Denken über das „Unmittelbare“ hinaus. „Die Ukrainer brauchen „unsere“ Panzer, unbedingt, und zwar sofort! Andere Waffen sowieso“. Um dem „Kaninchenblick“ zu entgehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass hier bereits eine ganze Reihe von Entscheidungen entweder falsch getroffen oder versäumt worden

waren, die eine derartige Situation nicht hätten entstehen lassen müssen. Siehe oben.
Und so sind jene Stimmen erneut in ihrem lautstarken Element, die es immer schon gewusst haben, dass gewaltarme, gar strukturell gewaltfreie, pazifistische Konzepte und Vorgehensweisen wahlweise naiv, lebensgefährlich, ineffektiv seien. Es sind jene, die eine derartige Prävention zur Konfliktvermeidung permanent verhindert oder ernste Ansätze weichgespült (besser hartgespült) haben. Selffullfilling prophecy durch „dystopische Prophetien“. „Wer Frieden will, muss Frieden vorbereiten“- so eine Erklärung der Pax Christi Delegiertenversammlung vom 26. Oktober. „Die öffentliche Debatte aus der militärischen Engführung herauszuholen und die vielfachen Möglichkeiten gewaltfreien und deeskalierenden Handelns bekannt zu machen. Es ist die Verantwortung der Medien, solchen Themen und der Forderung nach Einstellung der Waffenlieferungen Raum zu geben.“ *(https://www.paxchristi.de/meldungen/view/5298600552693760/Wer%20Frieden%20will,%20muss%20Frieden%20vorbereiten)*
Spätestens wenn die ukrainische Bevölkerung selbst, ihre eigenen und die russischen Soldaten ausreichend „ausgeblutet“ sind nach lang andauerndem „blutleeren Blutvergießen“, wird man sich auf jene Konfliktlösungsverfahren besinnen (müssen), die seit je her als plausibel und notwendig angeboten und gefordert worden sind.

Dick Boer

Was nützt uns die Bibel für eine kirchliche Friedensethik?

Diese Frage nach dem Nutzen der Bibel für eine kirchliche Friedensethik scheint auf dem ersten Blick abwegig. Was wäre, wenn die Bibel nichts nutzen würde? Sie ist ja das Grunddokument der christlichen Kirche: dort ist ja die ‚Weisung‘ für ihre Praxis zu suchen und zu finden.
‚Weisung’ bedarf für Nicht-Bibelkundige einer Erklärung. Es ist die Übersetzung des Wortes Tora (die ersten fünf Bücher Mosches: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium), die, zusammen mit den im Geiste der Tora sprechenden Propheten, das Grundgesetz des biblischen Glaubens bildet. In der Kirche ist es leider pervertiert zu einem ‚Naturgesetz‘, das auch außerhalb der Bibel zu finden sei und faktisch das Gesetz der herrschenden Ordnung ist, die ja bekanntlich die Ordnung der Herrschenden ist.

Eine klare Anweisung für eine Friedensethik?

Auf dem ersten Blick bietet diese ‚Weisung‘ auch eine klare Anweisung für eine Friedensethik. Sie ist zu finden beim Propheten Micha: ‚Und sie [die Völker] werden ihr Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.‘ (Micha 4, 3) Diese Anweisung wird zwar formuliert in der Form einer Utopie: das ‚sie werden‘ bezieht sich ja auf eine, wer weiß wie ferne, Zukunft. Aber es ist schwer diese Utopie nicht friedensethisch, d.h. als Gebot für die Gegenwart zu lesen: arbeite daran, dass die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Und es ist nicht schwer dieses Gebot zu konkretisieren: Es ist die Aufgabe der Friedensbewegung die Waffenindustrie in eine Friedensindustrie zu konvertieren. Also: Frieden schaffen ohne Waffen.

Im Prophetenbuch Joel lesen wir aber ein anderes Gebot: ‚Ruft dies unter den Völkern aus: […] Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Winzermesser zu Lanzen.‘ (Joel 4, 10) Es gibt also Situationen, in den das Umgekehrte geboten ist, Gewalt angewendet werden muss. Obwohl auffällt, dass vom Frieden als Ziel nicht die Rede ist. Und auch nicht klar ist, ob dieses zu Israel oder den Völkern gesagt wird.
Die Losung ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ genügt also nicht um mit der Bibel eine kirchliche Friedensethik zu begründen. Es gibt bezeichnenderweise in der Bibel wohl eine Weisung für den Krieg (Deuteronomium 20), keine für den Frieden.

Israels Hoffnung auf eine Welt ohne Gewalt

Sicherlich, Israel hofft auf eine Welt ohne Gewalt, in der es in ‚Ruhe‘ leben kann. Aber der Weg dorthin kann es sich nicht ohne Gewalt vorstellen. Der Exodus (Auszug) aus der Sklaverei ist ein Akt der Gewalt: das das Volk Israel verfolgende ägyptische Heer ertrinkt im Schilfmeer. Der Auszug fängt damit an, dass ein Engel alle Erstgeborenen in Ägypten tötet. Auch der Einzug ins Gelobte Land ist gewalttätig: Die Völker, die schon im Land wohnen, werden vertrieben, um für das Volk Israel Platz zu machen. Das Verb, das für diesen Eroberung verwendet wird, klingt wie ein Euphemismus: beerben. Was sollen wir friedensethisch davon halten? Und dazu kommt noch, dass der Gott Israels sich selber an dieser Gewalt beteiligt.
Zu bedenken ist wohl, dass es hier um ein Sklavenvolk geht, wofür in der Herr-schenden Ordnung kein Platz ist, kein Ort, wo es in Freiheit leben könnte. Dass es ein Land ‚beerbt‘, ist in der Sklavengesellschaft nicht vorgesehen, das Wort ‚beerben‘ ist also kein Euphemismus, mit dem der Imperialismus seine Eroberungszüge rechtfertigt, sondern befreiungstheologisch zu verstehen: auch die Sklaven haben ein Recht auf Land. Es wäre ein fatales Missverständnis das Sklavenvolk mit einer imperialistischen Großmacht zu verwechseln.
Aber das Problem der Gewalt – denn es soll für uns natürlich ein Problem sein und keine Selbstverständlichkeit – ist damit nicht gelöst. Es bleibt dabei, dass der Gott-der-befreit Gewalt anwendet und das Volk, dass befreit wird, auch ohne Gewalt nicht auskommt.

Der vernichtende Gott-der-befreit

Ja, es ist noch schlimmer. Der Gott-der-befreit kann auch vernichten, was seinem Befreiungsprojekt in die Quere kommt. Beispiel: Sodom und Gomorra, die Stadt, die das heilige Gebot der Gastfreiheit schändet und deshalb zerstört werden soll. Oder viel und viel schlimmer noch: sein Auftrag an König Saul Amalek, den Erzfeind Israels, ‚zu schlagen‘: ‚Weihe alles der Vernichtung, was zu ihnen gehört! Schone sie nicht! Töte sie alle, Mann und Frau, Säugling und Kind, Rind und Schaf, Kamel und Esel!‘ (1. Buch Samuel 15, 3)
Man kann hier schwerlich anders als von exzessiver Gewalt sprechen. Wozu zu sagen ist, dass diese Gewalt nicht einfach hingenommen wird. Wenn Gott Abraham wissen lässt, dass er Sodom und Gomorra zerstören wird, fängt Abraham an zu verhandeln: Wie viele Gerechte muss es in der Stadt geben,

damit Gott die Stadt schont? Er geht bis zu zehn Gerechten, weiter zu gehen traut er sich nicht. Ähnlich kommentiert der Talmud den schrecklichen Auftrag an Saul. Er lässt Saul protestieren: ‚Wenn auch ein Mensch sich verfehlte, wie hat sich das Tier verfehlt?‘, und, wenn Gott trotzdem bei seinem Auftrag bleibt, protestiert Saul noch einmal: ‚Wenn auch die Großen sich verfehlten, wie haben sich denn die Kleinen verfehlt?‘
Die ‚Rechtfertigung‘ dieses Krieges ist die Unvereinbarkeit des Gottes der Befreiung mit dem Gott des Imperialismus (ihr könnt nicht zwei Herren dienen: Gott und dem Mammon/Moloch). Saul wird verurteilt, weil er statt dieses ideologischen Krieges einen ‚normalen’ Raubkrieg führt: er schont den amalekitischen König und behält das Vieh als Beute – ‚alles Wertlose‘ wird vernichtet, wie gehabt. Insofern ist es auch ein Anti-Kriegserzählung, ‚anti‘, gegen den Krieg, in welchem die Eliten einander schonen und das gemeine Volk geopfert wird.
Aber schon die Erzählung der Sint(= grosse)flut endet damit, dass Gott verspricht: ‚Nicht noch einmal soll alles Fleisch von den Wassern der Himmelsflut vernichtet werden.‘ (Genesis 9, 11) Dann müsste man die Zerstörungswut, die sich von Gott bemeistern kann tatsächlich als Exzess beurteilen.

Altes und Neues?

Nun könnte man sagen: Ja, das ist das Alte Testament mit seinem rachsüchtigen Gott. Für eine kirchliche Friedensethik relevant ist nur das Neue Testament. Siehe die Bergpredigt, in der Jesus gebietet die Feinde liebzuhaben und ihnen, wenn sie dich auf die rechte Backe schlagen, auch die andere Backe hinzuhalten (Matthäus 5, 38-44) . Aber das Neue Testament spielt sich ab in einem Land, das von den Römern besetzt ist, wo also ein bewaffneter Aufstand (schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern) zu einer schrecklichen Niederlage für die Aufständischen führen würde. Die einzige Möglichkeit Widerstand zu leisten, war, indem man den ‚Feind‘ mit einer überraschenden Handlung verwirrte (du schlägst mich auf die rechte Backe? Bitte, hier hast du auch die andere). Hier könnte man tatsächlich von einer Widerstandsstrategie sprechen: ‚Leistet dem Bösen *nicht mit gleichen Mitteln* Widerstand‘ (Matthäus 5, 19). Nur, dass dieses Konzept eines gewaltlosen Widerstandes sich bezieht auf eine Situation der Ohnmacht. Und, dass es nicht den Krieg zwischen Staaten betrifft, sondern das Verhalten von Bürgern zu ihrem Staat (bürgerlicher Ungehorsam). Nicht anders ist es im Brief an die Römer des Apostel Paulus. Es geht auch dort um gewaltlosen Widerstand gegen das übermächtige Imperium Romanum: ‚Lass dich nicht vom Bösen besiegen‘, das wäre Selbstmord, ‚sondern besiege Böses mit Gutem.‘ (Römer 12, 21)

Wie könnt ihr mich mit Gesang verherrlichen, wenn meine Geschöpfe ertrinken?

Mit einer grundsätzlichen Ablehnung der Gewalt hat das erst mal nichts zu tun. Und deshalb auch nicht mit einer Überbietung des sogenannten Alten Testaments. Für das Neue Testament gilt das Wort Jesu: ‚Denkt nicht, ich sei gekommen, die Tora und die prophetischen Schrift außer Kraft zu setzen! Ich bin nicht gekommen, sie außer Kraft zu setzen, sondern sie zu erfüllen. Wahrhaftig, ich sage euch: Bevor Himmel und Erde vergehen, wird von der Tora nicht der kleinsten Buchstabe und kein einziges Häkchen vergehen, bis alles getan wird.‘ (Matthäus 5, 17-18)
Hier gibt es kein altes und neues. Hier gibt es nur ein Testament: Das Zeugnis von Tora und Propheten. So jedenfalls hat es Jesus gesagt.
Das Problem der Gewalt bleibt. Mit Schriftzitaten ist es nicht zu lösen. Bibel und Talmud geben das gute Beispiel: sich mit dem Problem der Gewalt auseinanderzusetzen und dabei so frei zu sein sogar mit dem Befreier-Gott zu streiten, wenn wir uns nicht vorstellen können, dass er so gewalttätig ist, wie er sich zeigt. Dann kann es sein, dass eine kirchliche Friedensethik sich unter Umständen für eine gewaltlose Widerstand entscheidet – und das mit guten Gründen. Sich für Gewalt zu entscheiden muss jedenfalls besser begründet werden, weil Gewalt immer nur eine Notlösung sein kann, die wahrscheinlich mehr kaputtmacht als Gewaltlosigkeit es je tun würde. Was jedenfalls nicht geht, ist den Krieg zu

glorifizieren. Es wird erzählt, dass als das Volk Israel auf dem Weg in die Freiheit durch das Schilfmeer zog und die ägyptische Armee ertrank, die Engel anfingen ein Loblied zu singen. Gott aber unterbrach sie und sagte: Wie könnt ihr mich mit Gesang verherrlichen, wenn meine Geschöpfe ertrinken? Dies ist wohl das Mindeste, das in einer kirchlichen Friedensethik zu bedenken wäre.

Martin F. Herndlhofer

Christliche Friedensorganisationen im Rahmen der deutschen Friedensbewegung

Oekumenezentrum EKM/Lothar-Kreyssik

Themenfelder sind weltweite Gerechtigkeit, Frieden, die Bewahrung der Schöpfung und Menschenrechte - allesamt Themen des Konziliaren Prozesses.
Lothar Kreyssig war Richter und Präses der Synoden der Bekennenden Kirche in Sachsen und Teilnehmer der Barmer Bekenntnissynode von 1935. 1940 prangerte er als einer der ersten die Tötungsaktionen der Nationalsozialisten gegen sogenanntes "lebensunwertes Leben" an.
Nach dem Krieg leitete Kreyssig das Konsistorium in Magdeburg und war langjähriger Präses der Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (KPS). Er vertrat die KPS 1948 auf der Gründungsversammlung des Ökumenischen Weltrates der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam
www.oekumenezentrum-ekm.de/lothar-kreyssig

Kampagne „Produzieren für das Leben – Rüstungsexporte stoppen“

Anfang der 80er bildeten katholische und evangelische Organisationen eine Kampagne. Als Thema wählten sie „Rüstungsexport“. Die Idee war, mit diesem Thema einen Zugang zu schaffen zu einer Reihe von Problem- und Lernfeldern in Deutschland und international und damit auch zu gesellschaftlichen Gruppen.
„Rüstungsexport“ enthält Fragen bzw. kann an diese andocken:

- Rüstungsindustrie und kapitalistische Produktionsweise
- Gewerkschaften
- Waffensysteme und Aufrüstung in Deutschland und NATO
- Fragen der sogenannten Dritten Welt, also der Empfängerländer
- Deutsche Friedenspolitik und die Rolle der Rüstung
- Rüstungskonversion und Abrüstungsfragen
- Besondere Regionen, in denen vor allem deutsche Rüstung landet und bewaffnete Konflikte dort
- Exportkontrolle durch Kriegswaffenkontroll- und Aussenwirtschaftsgesetz
- Bundessicherheitsrat als Entscheidungsgremium

Die Träger der Kampagne waren (und diese Organisationen sind auch heute auf unterschiedliche Art aktiv):
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) *https://friedensdienst.de/*
Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste *https://www.asf-ev.de/de/kontakt/*
Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend *https://www.aej.de/kontakt*
Arbeitsgemeinschaft katholischer Studenten- und Hochschulgemeinden
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ*) https://www.bdkj.de/*
Christlicher Friedensdienst *https://www.cfd-ch.org/*
Evangelische Studierendengemeinde (ESG)
Koordinationsstelle „Gerechtigkeit und Frieden“ der Konferenz der Franziskaner
https://franziskaner.net/franziskaner-in-deutschland/
Ohne Rüstung leben *www.ohne-ruestung-leben.de*
Ökumenische Initiative EINE WELT (ÖIEW) (heute zusätzlich: Erd-Charta Deutschland)

https:/oekumenische-initiative-eine-welt-e-v-erd-charta-deutschland
Pax Christi, Deutsche Sektion
https://www.paxchristi.de/ (mehr siehe unten)
Versöhnungsbund *https://versoehnungsbund.de/*
Diese Organisationen sind auch heute auf unterschiedliche Art aktiv. Projekte/Schwerpunkte der Kampagne

- Südafrika/Apartheid

- **Aktion „Entrüstet Daimler“**: Die DASA war ein von 1989 bis 2000 bestehender deutscher Luft- und Raumfahrtkonzern. Sie gehörte zur Unternehmensgruppe Daimler-Benz und nach der Fusion mit Chrysler zu DaimlerChrysler (heute Mercedes-Benz Group AG).
  Die Deutsche Aerospace AG entstand am 19. Mai 1989 durch die Fusion der zum Daimler-Benz-Konzern gehörenden Dornier GmbH (mit der *Dornier-Medizintechnik GmbH*), der Motoren- und Turbinen-Union München/Friedrichshafen GmbH sowie zweier Teile der AEG AG zur Deutschen Aerospace AG. Die Abkürzung DASA sollte der Name werden, unter dem das Unternehmen in der Öffentlichkeit bekannt wurde.

- **Schwerpunkt Rheinmetall**. Ein Beispiel über Indonesien, auch Osttimor: Die Firma Rheinmetall hat vom geheim tagenden Bundessicherheitsrat eine Ausfuhrgenehmigung für 104 Kampfpanzer *Leopard 2*, vier Berge- und jeweils drei Brückenlege- und Pionierpanzer nach Indonesien erhalten. Daneben werde der Rüstungskonzern weitere 50 Schützenpanzer vom Typ *Marder 1A2* nach Südostasien liefern, heißt es in dem Bericht. Dazu sollen die älteren *Marder*-Modelle modernisiert werden. Grüne, Linke und Menschenrechtler fürchten, dass die Panzer im Konflikt mit ethnischen Minderheiten eingesetzt werden könnten.

- Arbeitsschwerpunkt Türkei/Kurdistan: Die Türkei war und ist einer der wichtigsten Partner im deutschen Kriegswaffenexportgeschäft. Schwerpunkt: Rüstungsexporte nach Nahost Saudi Arabien und der Jemenkrieg

- **Kampagne „Eurofighter 2000“:** Anfang der 90er Jahre löste sich der militärische Feind, der Warschauer Pakt, auf. Damit wäre eigentlich eine Situation entstanden, in der die bisherige offizielle Funktion der NATO überflüssig wäre und die Entwicklung einer nichtmilitärischen Friedensordnung in Europa, vor allem im Verhältnis zu Russland, auf der Tagesordnung gestanden hätte. Dies war der Hauptgrund für diese Kampagne. Dennoch wurde die Entwicklung eines neuen Jagdflugzeug, des Eurofighter, forciert, für dessen Einsatz es kein politisches Konzept gab. Es zeigte allerdings die Bereitschaft zur Weiterrüstung durch die NATO. Und damit wären wir hier bei einer der brennenden Fragen der Gegenwart im Zusammenhang mit der Ukraine angekommen.

- **Rüstungskonversion:** Konversion – als die andere Produktion - kann als Strategie für soziale Bewegungen zur Änderung der Industriegesellschaft verstanden werden. Es gab z.B. ein Bündnis zu Rüstungskonversion konkret am Kirchentag 1985 in Essen: Umrüstung eines Militär-Unimog zu einem Erste-Hilfe-Fahrzeug und seine Lieferung, mit Medikamenten gefüllt, an die SWAPO nach Angola. Es gab Kontakte zu den AGs Konversion bei Daimler und bei Blohm & Voss (AG Alternative Fertigung“ bei Blohm und Voss), in Zusammenarbeit mit der „IG-Metall Küste“.

„Aktion Aufschrei. Stoppt den Waffenhandel“

Aktion Aufschrei ist die aktuelle Kampagne/ein Bündnis gegen Rüstungsexport, getragen von christlichen und anderen Organisationen.

https://aufschrei-waffenhandel.de/
https://aufschrei-waffenhandel.de/datenfakten/exportberichte
Kontakt: C. Hoffmann, 030 20076 78-0, c.hoffmann@paxchristi.d

Versöhnungsbund

http://www.versoehnungsbund.de/
Der Internationale Versöhnungsbund wurde 1914 als pazifistischer Verband gegründet mit dem Ziel, Militarismus zu überwinden und die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung durchzusetzen. In den Niederlanden besteht ein Sekretariat, das die internationale Arbeit koordiniert. Bei den Vereinten Nationen hat der Verband einen Beraterstatus.
Der Deutsche Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes vereint rund 800 Mitglieder, die überwiegend auf Graswurzelebene aktiv sind. Die Arbeitsfelder: Abrüstung - Frieden/Friedensarbeit - Friedensbildung - Kriegsdienstverweigerung/KDV-Beratung – Workcamps - zivile Konfliktbearbeitung. Projekte und Kampagnen: siehe Homepage
Eirene - Internationaler Christlicher Friedensdienst
https://eirene.org/
EIRENE ist eine internationale Organisation mit internationalen Kooperationen im Globalen Süden und im Globalen Norden. In gemeinsamen Programmen wirken lokale und internationale Fachkräfte und Freiwillige mit.

Pax Christi deutsche Sektion

Pax christi ist eine ökumenische Friedensbewegung in der katholischen Kirche. Sie verbindet Gebet und Aktion und arbeitet in der Tradition der Friedenslehre des II. Vatikanischen Konzils.
Der pax christi Deutsche Sektion e.V. ist Mitglied des weltweiten Netzes pax christi International. Bei den Vereinten Nationen hat pax christi einen Beraterstatus.
Entstanden ist die Pax Christi-Bewegung am Ende des II. Weltkrieges, als französische Christinnen und Christen Versöhnungsinitiativen mit ihren deutschen Nachbarn starteten.
Schwerpunkte in der ersten Zeit war: Deutschland-Frankreich nach dem Krieg und die deutsch-polnische Verständigung etc. Beispiele aus den Aktivitäten der deutschen Sektion, neben denen vorhin bereits an vielen Stellen erwähnten:

- **Freiwilligendienste:** *https://www.paxchristi.de/artikel/view/5294595164340224/Freiwilligendienste.* Ein Freiwilliger Friedensdienst mit Pax Christi ist ein einjähriger Lerndienstes bei einer der Partnerorganisationen in Ost- oder Südosteuropa oder Südamerika. Die Fachstelle Friedensdienste vermittelt Plätze für „Ein Jahr für den Frieden“ in sozialen Einrichtungen, Gedenkstätten, Lernorten und Projekten der zivilen Konfliktlösung in Polen, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Kosovo, Ecuador und Israel/Palästina.
- **Freiwilligendienste bei EAPPI (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel)** Auftrag von EAPPI ist es, Palästinenser und Israelis bei ihren gewaltlosen Aktionen zu begleiten und gemeinsame Anstrengungen zur Beendigung der Besatzung zu unternehmen. EAPPI ist ein Programm des Weltkirchenrats (ÖRK).
- **Kommissionen:** Für zentrale Themen in Deutschland setzt Pax Christi ständige Kommissionen ein. Sie sind Expert/innenrunden, die Wissen vermitteln und Aktionen planen. Sie werden auf der

bundesweiten Delegiertenversammlung gewählt.
https://www.paxchristi.de/kommissionen/list?orderby=name

- **Jährliche Rüstungsexportberichte:** der Fachgruppe „Rüstungsexporte“ der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), Bonn/Berlin https://www.gkke.org/wp-content/uploads/2021/12/GKKE_R%C3%BCstungsexportbericht_2021.pdf Die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) ist ein ökumenischer, evangelisch-katholischer Arbeitsverbund zu Entwicklungspolitik. Die Fachgruppe Rüstungsexporte begleitet die Rüstungsexportpolitik der Bundesregierung kontinuierlich und kritisch unter friedensethischen und entwicklungspolitischen Aspekten. Sie erarbeitet einen jährlichen Rüstungsexportbericht.

Deutsche Kampagne für das Verbot aller Landminen

https://www.landmine.de/ Im Laufe des Jahres 1992 initiierte medico international zusammen mit der „Vietnam Veterans of America Foundation“ die „International Campaign to Ban Landmines“. In den folgenden 3 Jahren dehnte sich die Internationale Kampagne auf alle 5 Kontinente aus und umfasste Ende 1995 über 250 Organisationen aus 26 Ländern. 1992 wurde die deutsche Kampagne für das Verbot aller Landminen parallel zur Internationalen Kampagne aufgebaut. Ab 1995 wurden die Kampagnen koordiniert. Die Mitglieder waren*: Brot für die Welt, Christoffel Blindenmission, Deutsche Kommission Justitia et Pax, Deutsche Welthungerhilfe, Deutscher Caritasverband, Diakonie Katastrophenhilfe, EIRENE-International, Handicap International, Kindernothilfe, medico international, Misereor, OXFAM-Deutschland, Pax Christi, Solidaritätsdienst International (SODI), terre des hommes, UNICEF-Deutschland und später auch der Bayerische Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes e.V.*
Die weiteren Aktivitäten der internationalen Kampagne (mit Friedensnobelpreis 1999) und der deutschen Kampagne finden sich in der Homepage und von dort in weiterführenden Publikationen.
Am 27. November 2007 hat Bundestags-Vizepräsident Wolfgang Thierse die Ausstellung „Explosives Erbe des Krieges - Zwischenbilanz einer Kampagne gegen Landminen und Streumunition“ im Westfoyer des Abgeordnetenhauses neben dem Deutschen Reichstag eröffnet. 2007 konnten anlässlich des 10. Jahrestags des Verbots von Antipersonenminen und der Verhandlungen zum Verbot von Streumunition über eine Million Unterschriften für ein Verbot von Landminen und Streumunition an die Bundesregierung überreicht werden.
Ende 2010 löste sich das Aktionsbündnis Landmine.de in einer politisch bewusst gefällten und lange vorbereiteten Entscheidung auf. Zugleich betonten die Trägerorganisationen, dass die inhaltliche Arbeit weiterhin von einigen der Trägerorganisationen wahrgenommen wird, und dass insbesondere die Projektarbeit in von Landminen betroffenen Ländern weitergeführt und die vollständigen Umsetzung der erreichten Verbote politisch begleitet wird.

Der Autor war über sieben Jahre lang Mitglied der Fachgruppe von Pax Christi.
Die Rüstungsexportberichte der GKKE und jene der Bundesregierung sind aufzufinden in:
https://aufschrei-waffenhandel.de/datenfakten/exportberichte

Reinhard Muth

Zivile Verteidigung ins Grundgesetz Artikel 20

Klimapolitik und Friedenspolitik gehören zusammen

Der Krieg in der Ukraine führt jeden die negativen Folgen einer militärischen, gewaltsamen Verteidigung deutlich vor Augen. Auf der anderen Seite ist die Alternative einer zivilen Verteidigung bisher in unserer Gesellschaft nicht bekannt und nicht verankert.

Gewaltfreier Widerstand muss genauso eingeübt werden wie militärische Verteidigung. Deshalb sollte diese Form der Verteidigung mit ins Grundgesetz aufgenommen werden. In der Umsetzung sollte es schon in den Schulen Unterrichtseinheiten und Übungen zum gewaltfreien Widerstand geben. An den Volkshochschulen und von allen anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung sollten ebenfalls Kurse zur gewaltfreien Verteidigung angeboten werden.
Bisher ist in §20 Absatz 4 ein Recht auf Widerstand definiert: Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist. Unter andere Abhilfe sollte militärische Verteidigung nicht mitgezählt werden. Zivile Verteidigung vor militärische Verteidigung!

Aus diesem Grund schlage ich vor, den § 20 GG Absatz 4 neu zu formulieren:

Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, ob von innen oder von außen, haben alle Deutschen das Recht zum zivilen Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist. Erst wenn ziviler Widerstand nicht mehr möglich ist, darf auch militärischer Widerstand ausgeübt werden.

Bewusst formuliere ich "Vorrang für die zivile Verteidigung vor der militärischen". Genauso bewusst sehe ich eine Übergangsphase, in der weltweit abgerüstet wird, nicht nur einseitig in Deutschland. Und genauso bewusst sehe ich weiterhin eine militärische Eingriffsmöglichkeit bei der UNO. Damit sollte es auch in ferner Zukunft möglich sein, bewaffnete Gruppen durch UNO Einsätze zu entwaffnen.
Auf der anderen Seite möchte ich eher die Vorteile betonen, die eine zivile Verteidigung mit sich bringt. Es werden keine Steuergelder mehr für tödliche Waffen verschleudert, der CO2 Ausstoß des Militärs wird beendet, die Infrastruktur eines Landes bleibt erhalten.
Kannst Du Dir eine klimaneutrale Armee vorstellen? Ich nicht. Und einen klimaneutralen Krieg erst recht nicht. Wird gewaltfreier Widerstand in allen Bildungseinrichtungen gelehrt, wird sich die ganze Gesellschaft hin zu mehr gewaltfreien Konfliktlösungen verändern.
Nun hoffe ich, dass möglichst viele Menschen diese Idee teilen und an "Ihre" Politiker herantragen.

Petition an den Deutschen Bundestag, November 2022, online https://chng.it/NRR4PPWk

Impressum: micha.links
Herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ*innen,
https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschluesse/bag-linke-christinnen/ :
Kontakt: bag.linkechristinnen@die-linke.de
Verlagsort: Berlin
ISSN 2750-5405

Redaktionsteam: Tobis Foß, Martin F. Herndlhofer, Julia Lis, Hege Meves, Jürgen Klute, Christoph Rinneberg, Franz Segbers, Maximilian Volpert
Kontakt: Franz Segbers, mail@franz-segbers.de
Layout: Helge Meves
Fotos: Lizenzfrei unter https://pixabay.com/de/. Vielen Dank an die Fotograf*innen

Internet: eingestellt unter der Webadresse: https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschluesse/bag-linke-christinnen/michalinks/
Erscheinungsweise: 3-mal jährlich

Vertrieb und kostenfreier Bezug: bag.linkechristinnen@die-linke.de
micha.links darf gerne an andere Menschen weitergeleitet werden!

Redaktionsschluss: 30.11.2022, ergänzt 23.11.2022 um die Gegen-Erklärung zur „Lehre von der Russischen Welt“, S. 15/16